

## Die Grenze liegt bei 9,48 s

### WM-Sprint krönt den König der Athleten

Von Remo Geisser, Helsinki

Wer ist der schnellste Mann der Welt? Fünf Jahre lang sagte der US-Sprinter Maurice Greene selbstbewusst: «Ich!» Er gewann zwischen 1997 und 2001 alle grossen Titel über 100 m und erdrückte die Konkurrenz mit seinem Selbstvertrauen. Jetzt rollt er wohl noch mit den Schultern, wenn er am Start steht, doch die Gegner lassen sich davon nicht beeindrucken. Greene isst an den WM in Helsinki das Gnadensbrot eines alternden Stars. Nur weil sein Trainer John Smith US-Chefcoach ist, darf der Mann aus Kansas wenigstens in der Sprintstaffel mittun.

Doch wer ist der neue Greene? Die Frage bleibt vorläufig offen. Seit der langjährige Dominator 2001 in Edmonton mit schmerzverzerrtem Gesicht zu seinem letzten Gold lief, ist das Feld offen. 2003 in Paris wurde der schmalbrüstige Kim Collins aus dem Zwergstaat Saint Kitts & Nevis in 10,07 Sekunden zum langsamsten 100-m-Weltmeister seit 20 Jahren; 2004 in Athen gewann die US-Kraftmaschine Justin Gatlin Olympiagold; und in diesem Jahr riss der jamaicanische Senkrechtstarter Asafa Powell in 9,77 den Weltrekord an sich.

«Noch hat keiner die Leaderrolle, die Greene einst innehatte», sagt Gatlin. Er selbst könnte sie mit dem zweiten Titelgewinn in Folge übernehmen - und für Powell könnte die Rolle des tragischen Helden bleiben. Denn der Jamaicaner war in dieser wie in der vergangenen Saison der Dominator der ersten Saisonhälfte. Doch 2004 versagte er im Olympiefinal, und nun verhindert eine Adduktorenverletzung seinen WM-Start. 2006 aber sind keine Welttitelkämpfe angesetzt, und wer weiss, wo Powell in zwei Jahren steht?

### Gatlins grosse Sprüche

Gatlin scheint bereit zum zweiten Coup. In den Vorläufen vom Samstag wirkte er locker und souverän. Seine Ambitionen unterstrich der US-Amerikaner mit der Grossspurigkeit des Sprinters. «Wenn es nötig ist, hier für Gold Weltrekord zu rennen, werde ich Weltrekord rennen», sagte er. Doch das ist leichter gesagt als getan. Selbst Greene, der jahrelang posaunte, er habe jederzeit eine Bestzeit in den Beinen, stellte nur einen einzigen Rekord auf. Seine 9,79 von 1999 hielten drei Jahre stand. Tim Montgomery (2003) und Asafa Powell (2005) senkten die Marke in zwei Schritten auf 9,77. Wie klein der Fortschritt im Sprint ist, zeigt die Tatsache, dass der später des Dopings überführte Kanadier Ben Johnson schon 1988 in Seoul 9,79 rannte. Selbst wenn man sich der naiven Überzeugung hingibt, heute werde sauber gesprintet, bleibt die Frage: Wo bleiben die Auswirkungen der Entwicklung in Trainingslehre, Bahn- und Schuh-Konstruktion?

Es bietet sich die Schlussfolgerung an, dass der Mensch im Sprint nahe an die absolute Leistungsgrenze gelangt ist. Das belegen verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen. Zerlegt man etwa die schnellsten 100-m-Läufe der Geschichte in 10-m-Splits, zeigt sich, dass die Sprinter seit 1988 nicht schneller geworden sind. Ben Johnson und Carl Lewis erreichten bei einem Rückenwind von 1,1 Metern pro Sekunde auf ihrem schnellsten Abschnitt jeweils eine

Geschwindigkeit von 43,37 km/h. Greene war bei seinem Rekord gleichmässiger, brachte es aber nicht auf den Topspeed seiner Vorgänger; Montgomery lief ebenfalls 43,37 km/h, hatte aber mehr Windunterstützung. Powells Lauf wurde noch nicht wissenschaftlich ausgewertet.

Für die Theorie, dass die Grenze des Möglichen beinahe erreicht ist, spricht auch eine andere Zahlenspielerei. Addiert man nämlich die schnellsten je gemessenen Abschnittszeiten, ergibt sich ein virtueller Weltrekord von 9,46 Sekunden. Die Werte, die dabei einbezogen werden, stammen aus den Jahren 1984 (Lewis) bis 2002 (Montgomery). Das zeigt: Innert fast 20 Jahren wurde nicht die absolute Geschwindigkeit verbessert, sondern es gelang den Athleten, den gesamten Ablauf des Sprints zu perfektionieren.

Das ist die Kunst in diesem Metier: Start, Beschleunigung und High-Speed-Phase möglichst harmonisch ineinander übergehen zu lassen. Möglich ist dies nur, wenn die Athleten locker bleiben - kein einfaches Unterfangen, wenn man bedenkt, dass sie beim Beschleunigen einen Druck von bis zu 220 Kilogramm auf die Fussgelenke ausüben. Gatlin betont, dass er seit Saisonbeginn am Ablauf seines Sprints arbeite. Offensichtlich gingen er und sein Trainer Trevor Graham dabei mit viel Geduld vor, denn der US-Amerikaner steigerte seine Form langsam, aber stetig. Ganz anders Asafa Powell, der bereits Anfang Mai 9,84 lief, Mitte Juni den Weltrekord verbesserte und kurz darauf von einer Verletzung gebremst wurde.

## **Mathematische Grenzen**

Doch zurück zur Frage nach den Grenzen. Auch Mathematiker haben sich damit befasst. Sie gehen davon aus, dass jeder Fortschritt irgendwann ein Ende hat. Schaut man die Entwicklung des 100-m-Weltrekords an, verläuft diese ziemlich genau entlang einer von den Theoretikern berechneten, abflachenden Kurve. Diese strebt einem mathematischen Bestwert von 9,48 Sekunden zu. Zufall, dass dies fast exakt der Addition der bereits gelaufenen besten Splits entspricht, nämlich den oben genannten 9,46?

Drei Zehntelsekunden beträgt der Abstand zur theoretischen Grenze also, und es wird noch einige Zeit dauern, bis dem perfekten Athleten der perfekte Lauf gelingt. Doch das kann den in Helsinki engagierten Sprintern egal sein. Für sie geht es am Sonntagabend nicht um die Zeit, sondern um den Sieg. Psychologie ist dabei genauso wichtig wie Muskelkraft, und beides spricht für Gatlin. Der Olympiasieger lief am Samstag nicht nur stark, er kontrollierte auch den Energieverbrauch und trat mit plakativer Selbstsicherheit auf. Anders Collins. Der Weltmeister rutschte als Zweitlangsamster der Viertelfinals gerade noch in die nächste Runde. Es sieht ganz danach aus, als gebe er seinen Titel ohne grosse Gegenwehr ab.